Gedanken vor dem
Deutschen Genealogentag in Leonberg (17.-20. 9. 2004)

Im Schatten der Zollernburg:

Die CONZELMANNer

Deutschlands größte Familie! (?)

von
Arndt R i c h t e r

Prof. Dr. Siegfried Rösch
1899 - 1984
zum Gedenken im 20. Todesjahr

© Copyright 2004 by Arndt Richter
Grünstadter Platz 21
D-81539 München
E-Mail : richter@genetalogie.de

Alle Rechte, auch des Teilabdruckes, der fotomechanischen Wiedergabe usw. vorbehalten

Printed in Germany

Gedanken vor dem Deutschen Genealogentag in Leonberg (17.-20. 9. 2004)

Im Schatten der Zollernburg:

Die CONZELMANNer - Deutschlands größte Familie! (?)

von Arndt R i c h t e r

Einführung

Diese Feststellung im Titel mag recht anmaßend erscheinen, auch als Mutmaßung mit Fragezeichen. Doch mich würde es wundern, wenn jemand ein größeres Geschlecht in deutschen Landen wirklich belegbar nachweisen(!) könnte! Der Autor gehört der „Zunft“ der Familiengeschichtsforscher an, die sich gern selbstbewußt als Genealogen bezeichnen. Leider scheint diese Bezeichnung im deutschen Sprachgebrauch selbst in der sog. „Bildungsschicht“ nicht recht geläufig zu sein und führt manchmal zu ganz falschen, ja peinlichen Deutungen. Selbst auf den jährlichen Tagungen (Deutscher Genealogentag) kam es schon mehrfach vor, daß sogar die begrüßenden Honoratioren der gastgebenden Städte, meist Bürgermeister, offen zugaben, erst seit kurzem dieses Wort gehört zu haben. Bei der Begrüßungsansprache wurde das einmal sogar selbstironisch durch ein langgezogenes „Gee-nee-aah-loo-ge“ betont. Beim diesjährigen Deutschen Genealogentag im September im schwäbischen Leonberg ist eine solche städtische Ignoranz freilich nicht zu befürchten! Der Deutsche Genealogentag in Leonberg steht unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Erwin Teufel. Begrüßungsansprachen bei den Deutschen Genealogentagen in Erfurt (1994) durch Bernhard Vogel und in Bremen (2002) durch Henning Scherf sind mir andererseits in sehr guter Erinnerung geblieben.

Die quantitative Aussage und Mutmaßung, daß die CONZELMANNer mit weit über **4200 Namensträgern** Deutschlands größte Familie seien, wird hier erstmals(!) von mir bekannt gegeben. Ich verbinde diese Aussage mit einer Aufforderung an die Genealogenschaft, mit einer evtl. noch größeren Familie, diesen CONZELMANN-“Rekord“ belegbar zu überbieten.

Weitere quantitative Daten zur CONZELMANN-Stammliste folgen unten, und zwar nach den einzelnen Nachkommengenerationen, z.B. die Aufteilung nach männlichen und weiblichen Namensträgern, die Verteilung der Kinderzahlen auf die Väter, Fruchtbarkeitsziffer und auch der Namensträger-Vergleich mit 9 weiteren größeren bürgerlichen Stammlisten („Ranking“), die ich im Rahmen von insgesamt 37 gut erforschten Stammlisten statistisch analysiert habe.

Zunächst möchte ich aus meiner jahrzehntelangen Sicht die beiden grundsätzlichen Forschungsmethoden der Genealogie etwas beleuchten: die Ahnenforschung (Ahnentafel) einerseits und die Stammtafelforschung („Stammbaum“) andererseits. Dabei ist es mir ein besonderes Anliegen, die quantitativen, aber auch biologischen (bzw. „geneTalogischen“) Gesichtspunkte hervorzuheben, da diese schließlich den harten Kern der Genealogie als Abstammungs- und Verwandtschaftswissenschaft ausmachen. Die zunehmend einseitig-soziologische Betrachtungsweise, die den harten Kern der Genealogie (kurz „Tafelgenealogie“) aufzuweichen droht, fordert dazu heraus.-

1. Ahnenforschung

Das Wort „Ahnenforscher“ ist in Deutschland wohl allgemein gebräuchlich, wenn es historisch auch leider durch den „arischen Großmutter-Nachweis“ aus der NS-Zeit recht belastet worden ist. Die Ahnenforschung führt aber zu keinerlei Aussagen über die wahre Größe einer Familie (eines Geschlechts). Das ergibt sich natürlich methodisch aufgrund der Beschränkung auf die bloße „direkte“ Vorfahrenschaft (Eltern, Großeltern, Urgroßelteren, usw.). Bei der Ahnenforschung interessieren also (im allgemeinen) nur die Vorfahren einer Person (des sog. „Probanden“, allerdings meist incl. seiner Vollgeschwister). Das Erforschen auch aller „Seitenverwandter“, d.h. aller existierender Geschwister der Ahnen (generationsgleich) und deren Nachkommen (generationsverschieden) gehört nicht zur (reinen) Ahnenforschung. Die Ahnenforschung „durchzieht“ quasi nur mit einer einzigen Linie die oft sehr große Gesamtfamilie in den Generationsschritten Kind-Vater bzw. Kind-Mutter. Der hier betrachtete „Stammvater“ der Familie, der Stephan CONZELMANN, 1619-1691, hat beispielsweise bereits 4 Kinder (3 Söhne, 1 Tochter), 25 Namensträger-Enkel (13 männl., 12 weibl.) und 69 Namensträger-Urenkel (41 männl., 28 weibl.), wobei die „ausgeheirateten“ Töchter (die Nichtnamensträger-Enkel und -urenkel!) hier gar nicht mit aufgezählt sind. Unter diesem Gesichtspunkt kann bloße Ahnenforschung gar keine Familiengeschichtsforschung im eigentlichen Sinne sein! Auch sind die erforschten Ahnen, die vor Jahrhunderten z.B. als Ur-Ur-...Ur-Ur-großeltern zur Reformationszeit gelebt haben und wovon jeder heute Lebende Zehntausende davon hat (wenn auch fast nie vollständig erforscht bzw. erforschbar), ja mit dem Probanden weniger verwandt als mit den nächsten Seitenverwandten (z.B. den Vettern und Basen oder Onkeln und Tanten, usw.).

Eine große Ahnentafel weist bei den zurückliegenden Generationen sehr viele unterschiedliche Familiennamen (Geschlechter) auf, deren Personen untereinander aber kaum noch einen verwandtschaftlichen Zusammenhang haben bzw. erkennen lassen, zumal sie in der Regel auch räumlich inzwischen ein recht auseinandergezogenes geographisches Herkunftsspektrum bilden. In der Ahnentafel kommt der Familienname der Bezugsperson also in der Regel in jeder Generation nur einmal vor, nämlich als Vater nur eines einzigen Kindes, während alle anderen Kinder dieses Vaters (aus methodischen Gründen) unberücksichtigt bleiben (müssen). Es sei denn, es gibt mehrere Linien der Namenslinie in der Ahnenschaft, die auf einen gemeinsamen Namensträger-Ahnen führen. Solche verwandtschaftliche Verflechtungen treten allerdings in jeder Ahnentafel früher oder später auf (sog. „Ahnenschwund“). Doch das ist ein anderes Thema, wenn auch ein „Lieblingsthema“ des Autors. Interessierte Leser seinen hier auf seine Internetseiten www.genetalogie.de und www.goethe-genealogie.de hingewiesen.

Diese Feststellungen über die Ahnenforschung sind natürlich kein negatives Werturteil für die Ahnenforschung (Ahnentafel) im Rahmen der genealogischen Methoden. Das Ziel der Ahnenforschung ist Abstammungsforschung und deren Darstellung (in Ahnentafeln- bzw. -listen). Außerdem ist die Ahnentafel der probanden-bezogene Ausgangspunkt für genetische Forschungen, wenn hier auch noch eine andere Forschungsrichtung, nämlich die Nachkommenforschung, die Ahnenforschung (als Vorfahrenforschung) ergänzen muß.

Den Ahnenforscher fasziniert die Ahnentafel immer wieder zu recht. Am besten seien dazu zwei Großmeister der Genealogie zitiert:

„Die bemerkenswerteste Eigenschaft einer Ahnentafel ist ihr streng gesetzmäßiger Aufbau, der darauf beruht, daß jedes Individuum nicht mehr und nicht weniger als 2 Eltern besitzt. Damit ist die Anzahl der Ahnen in jeder Generation k eindeutig bestimmbar, nämlich gleich

der k-ten Potenz von 2. (...) In der Ahnentafel hat jeder Ahn seinen festen Platz und eine Nummer, die diesen Platz eindeutig erkennen läßt, gleichgültig, ob der Ahn bekannt oder noch unerforscht ist, ob er ein- oder mehrfach vorkommt, ob eheliche oder uneheliche Geburt vorliegt.“ (Prof. Dr. Siegfried Rösch: „Grundzüge einer quantitativen Genealogie“, Neustadt/Aisch 1955 (Verlag Degener), S. 22 u.53).

Einen weiteren, allgemein-biologischen Gesichtspunkt, der die Ahnenforschung klar von der Nachkommenforschung (und damit allen Seitenverwandten!) in dichterischer Schönheit und Nachdenklichkeit abgrenzt, bringen folgende Verse zum Ausdruck:

Weil viele tausend Ahnen
gewesen sind, bist du.
Aus vielen tausend Tagen
wuchs dir das Heute zu

Ein jeder deiner Ahnen
trug Leben hin zu dir.
Kein einziger darf fehlen,
sonst wärest du nicht hier.

Auch was Du längst vergessen,
in dir noch weiter lebt.
Das Glück und Leid von gestern
am neuen Tag mit webt.

So mischt sich Stolz mit Demut.
Du lebst nur, weil nichts fehlt.
Doch bist zu deinem Leben
allein nur du erwählt.

(Dr. Felix v.Schroeder: „Faszination Ahnentafel“; in: GENEALOGIE (1989), Heft 7, S. 596)

2. Stammtafelforschung im allgemeinen

Ein Spezialfall der Nachkommenforschung ist die sog. Stammtafelforschung, die kurz betrachtet werden soll. In der sog. Stammtafel sind nur Personen ein und derselben Familie (das Namensträger-Geschlecht im bisherigen konservativen Sinne!) erforscht und dargestellt. Nur diese Forschungsergebnisse können überhaupt etwas über die Größe einer Familie aussagen! Und nur diese Stammtafel-Forschungen haben mich aufgrund jahrzehntelanger Studien der Stammtafel-Literatur in Deutschland zu der wohl gewagten Mutmaßung geführt, daß eben diese Familie CONZELMANN „in, um und um Albstadt herum“ auf der schwäbischen Alb unterhalb der Zollernburg, die bisher größte erforschte(!) deutsche Familie ist. Dabei scheinen diese CONZELMANNer quantitativ sogar eine „ernsthafte Konkurrenz“ in der Albstadter Familie BITZER (BIZER) zu haben. Indessen fand sich für die Familie BITZER meines Wissens bisher wohl noch kein vergleichbar tüchtiger Forscher, wie es der so außerordentlich verdienstvolle Erforscher der CONZELMANN-Familie, der ehemalige Stadtpfarrer in Tailfingen (jetzt Albstadt) D. Ernst BIZER, später Professor für Kirchengeschichte an der Universität Bonn, war. Er gehörte wohl selbst diesem Albstadter BITZER-Geschlecht an. Der „Geist der Ortschaft“ (genus loci) führt hier zwangsläufig auf mancherlei spekulative Fragen, die bald einmal an anderer Stelle diskutiert werden sollten. Den Anstoß zur Diskussion dieser Fragen habe ich im vorigen Jahr in meiner Internetseite www.geneTalogie.de eingeleitet. Und zwar unter dem Titel: „Neues Licht auf die patrilineare Stammtafel im Zeitalter der Gleichberechtigung?“ Die fast vollständige Entschlüsselung des männlichen Y-Chromosoms durch die Molekulargenetik hat mich von genealogischer Seite dazu herausgefordert (siehe britisches Wissenschaftsmagazin NATURE vom 19.6.2003, Bd. 423, S. 825-837; vollständiger Originaltext über einen Link in meiner oben genannten GeneTalogie-Internetseite).

3. Genealogie (insbesondere Nachkommenforschung) einerseits, Bevölkerungswissenschaft (Demographie) andererseits.

Der überdurchschnittliche „Fortpflanzungserfolg“ ganzer Bevölkerungen (Populationen), quasi deren „Vitalität“, hängt von äußeren und inneren Faktoren bestimmter Ehepaare ab. Auf einen Faktor soll von genealogischer Seite hier nun besonders hingewiesen und dieser zur Diskussion gestellt werden:

Bei einer konstanten Bevölkerung sind die kinderreichen Familien der „statistische Ausgleich“, den Verlust (z.B. durch frühverstorbene Kinder, sowie die vielen Kinderlosen und Kinderarmen) wettzumachen. **Bei meinen genealogischen Stammtafelforschungen fallen einige Familien (Geschlechter) durch außergewöhnliches Wachstum auf, quasi als „statistische Ausreißer“. Deren Stammtafeln weisen ein Vielfaches von Namensträgern gegenüber den meisten anderen Stammtafeln auf, die nicht das „notwendige Beitragssoll“ liefern, um die Bevölkerungszahlen konstant zu halten** bzw. größere Bevölkerungsverluste (Kriege, Seuchen) über eine Anzahl von Generationen auszugleichen und einem raschen Abnehmen und Verfall entgegenzuwirken.

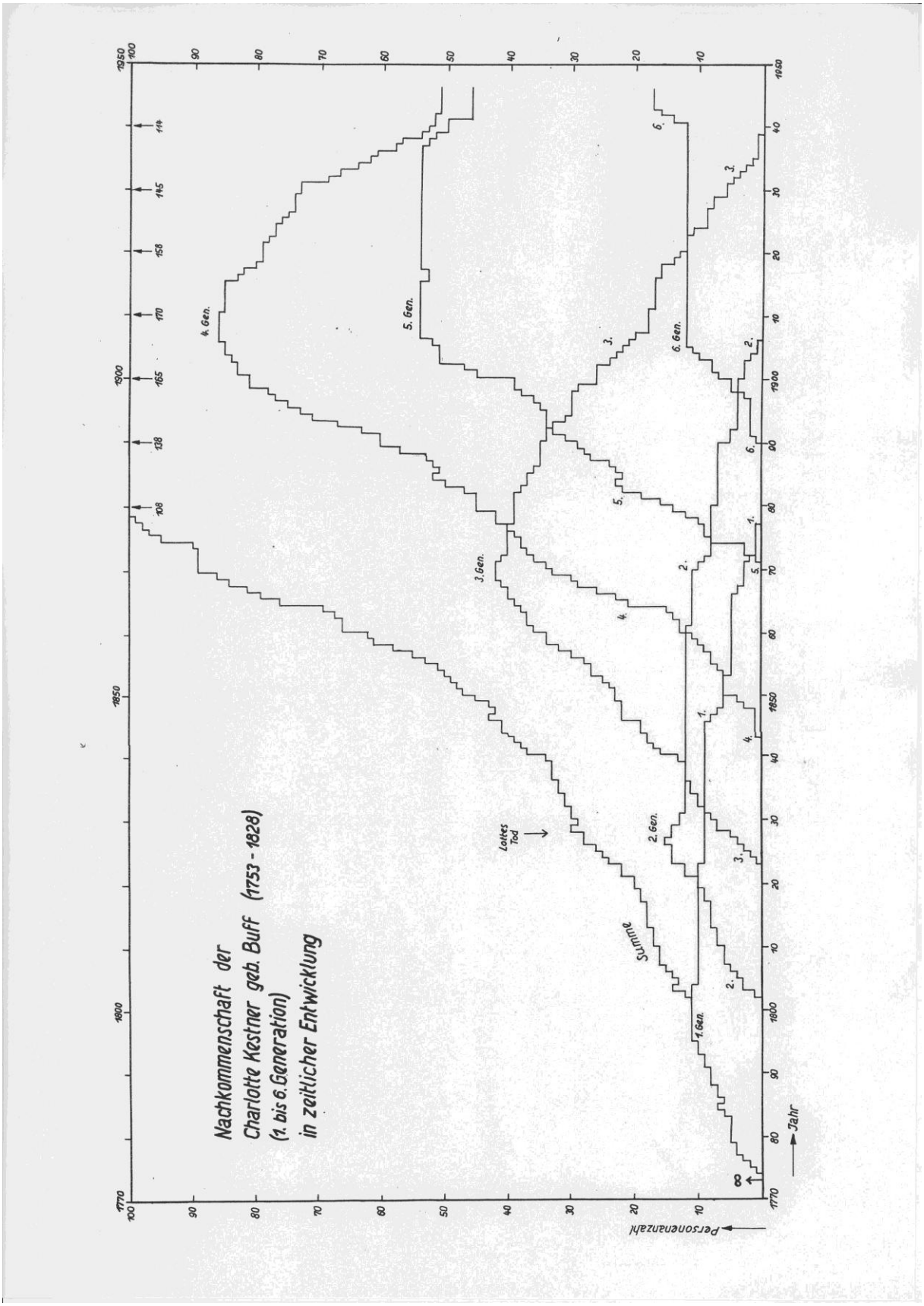
Der überdurchschnittliche Kinderreichtum und damit das größere Wachstum ganz bestimmter Familien scheint charakteristisch für diese Familien zu sein, d.h. das typische W e s e n einer Familie mitzubestimmen.

Durch sog. **„Sippenquantitäts“**-Darstellungen, die auch alle **nicht-kinderhabenden** Namensträger einer Familie (z.B. jung Verstorbene, Hagestolze und auch kinderlos bleibende Ehen) bei der zeitlichen und generationsmäßigen Entwicklung mit einbeziehen, läßt sich sehr eindrucksvoll die „Lebenskraft“ der einzelnen Familien darstellen und vergleichen. „Bei gesunden Familien werden die Generations-Maxima immer höher“ (Siegfried Rösch; Grundsätzliches dazu in seinen „Grundzüge(n) einer quantitativen Genealogie“ , 80 S., Neustadt/Aisch 1955 (Verlag Degener) S. 51-53, Fig. 29, S.77 (Familie Stürenburg) und besonders: Siegfried Rösch: Die Familie Buff, Neustadt/Aisch 1953, 261 S, Kapitel: Statistische Angaben, S. 174-178). Daraus entnehmen wir von Seite 175 hier als prinzipielles Grafikbeispiel die zeitliche Entwicklung der Gesamtnachkommenschaft der Charlotte Kestner geb. Buff, 1753-1828, („Goethes Lotte“). Im Prinzip läßt sich diese Darstellungsform auch auf unseren Sonderfall der patrilinearen Stammtafeln anwenden, um noch aussagefähigere statistische Vergleiche zwischen den Stammtafeln zu erhalten. Leider ist diese Darstellungsart aber sehr mühsam und zeitaufwendig. Unsere Stammtafel-Analysen sollten daher auch junge „Personenstatistik-Doktoranden“ herausfordern, solche „Sippenquantitäts“-Darstellungen bei ihren Arbeiten mit einzubeziehen. Es wäre jedenfalls „geneTalogisch“ ein recht lohnender, weil noch kaum beackerter Wissenschaftsbereich.

(Grafik siehe nächste Seite!)

Über das Wachsen und Aussterben von Geschlechtern gibt es in der Literatur der Genealogie, aber auch innerhalb der mathematischen und genetischen Wissenschaften (Wahrscheinlichkeitsrechnung [Stochastik], Biomathematik und Populationsgenetik) ziemlich reichlich **theoretische(!)** Literatur. Es sei hier z.B. nur auf einige strenger mathematische Abhandlungen verwiesen, auf die mich der bekannte Mathematiker (Stochastiker) Dr. Hermann Athen (1911-1981) hinwies. Ich habe diese Abhandlungen vor 5 Jahren Jürgen Wermich für seine Veröffentlichung: „Zum Aussterben von Familiennamen“

zur Verfügung gestellt, die er im „Herold-Jahrbuch 1999, Neustadt/Aisch (Verlag Degener), auf Seite 209 in Fußnote 27) genannt hat.



Es sei hier auch auf eine Arbeit von Hermann Athen selbst hingewiesen, die eine erweiterte Fassung seines Vortrages auf dem Internationalem Genealogenkongreß in Kopenhagen vom 25.-29.8. 1980 war: „Theoretische Genealogie"; erschienen in „Genealogica § Heraldica", Copenhagen 1982 , Edited by Sven Tito Achen, dort auf Seite 421-432.

Unsere genealogische Forschungsweise könnte man als familien-abstammungs-orientierte Methode bezeichnen. Wobei die genealogische Stammtafel-Forschung sich speziell nur auf ein Geschlecht beschränkt. Die Bevölkerungswissenschaft (Demographie) betrachtet hingegen ganze Bevölkerungsgruppen familienunabhängig quantitativ altersmäßig, abgegrenzt nach Zeit und Raum. Wobei die Bevölkerungswissenschaft im allgmeinen nach Zeiträumen gliedert, während die genealogische Stammbaumforschung - wie jede genealogische Methode - streng nach Generationen strukturiert ist, und zwar bezogen jeweils auf eine Einzelperson, den Probanden. Es entspricht dem Wesen der Stammtafelforschung, daß sie alle Unterschiede innerhalb einer Familie zu erfassen vermag.Und zwar die generationsmäßige Entwicklung einer Familie und deren individuellen Kinderzahlen aus jeder Verbindung des namentragenden männlichen Familienangehörigen. Die Stammtafelforschung wurde bisher sehr erleichtert durch die fast ausschließliche namensrechtliche Bevorzugung des Vaternamens bis weit ins 20. Jahrhundert. Über die Stammtafelforschungen im 21. Jahrhundert im Rahmen des neuen Ehenamensrechts sollen hier aber **keine** Betrachtungen angestellt werden.

Die Bevölkerungswissenschaft (Demographie) beschäftigt sich also vorallem mit der Entwicklung ganzer Bevölkerungsgruppen, also von Gemeinden, Städten, Bundesländern und ganzen Staaten. Über die Einzelfamilie (d.h. das einzelne Geschlecht) sind keine Aussagen möglich. Vielmehr wird eine abgegrenzte Gesamtbevölkerung summarisch mit allen(!) Familien entwicklungsmäßíg betrachtet. Familien werden hier zu „Einzelbausteinen", die nicht abgegrenzt werden können. Der Altersaufbau, die sog. „Bevölkerungspyramide" (die heute in Deutschland gar keine Pyramide mehr ist!), ist eines ihrer hauptsächlichen statistischen Forschungsergebnisse. Durch diese „Makrobetrachtung" werden allerdings sehr wertvolle Vorhersagen über die zukünftige Alterszusammensetzung eines Volkes möglich, die von höchster Bedeutung für die sozialen Sicherungssysteme (Renten- und Krankenversicherung) sind. Es sei hier auf die kürzlich Aufsehen erregenden Studien hingewiesen, die das „Berlin-Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung, Wissenschaftsforum Berlin, Markrafenstr. 37, 10117 Berlin" veröffentlicht hat. In: GEO, Mai-Heft 2004 (mit 32 Seiten Extrabeilage „Der demographische Wandel. Kreise und Städte der BRD im Test). Der Geschäftsführer des Berliner Instituts Dr. Reiner Klingholz ist auch in der Presse und im Fernsehen bekannt geworden. In diesem Zusammenhang soll noch der Bestseller „Das Methusalem-Komplott" des FAZ-Mitherausgebers Frank Schirrmacher genannt werden, der auf die gleichen demographischen Probleme hinweist.

4. Stammtafelforschung im besonderen

An einem konkreten Stammtafel-Statistikmaterial, das auf 36 gut erforschten bürgerlichen bzw. bäuerlichen Stammtafeln basiert, möchte ich auf die großen individuellen Größenunterschiede von Familien hinweisen und zugleich die Fragen nach den Ursachen hierfür stellen. Sind es nur **äußerliche**, mehr oder weniger Umwelteinflüsse gewesen oder haben hier auch **innerliche (genetische)** Faktoren eine bestimmende Rolle auf die quantitative Entwicklung einer Familie gespielt? Es muß in diesem Zusammenhang auch erlaubt sein, den

Begriff „**W e s e n** einer Familie“ , der oben bereits genannt worden ist, vom Quantitativen her in den Mittelpunkt zu stellen.

Der bedeutende Genealoge Dr. Wilhelm Karl Prinz von Isenburg, 1903-1956, hat an sieben großen dynastischen Geschlechtern (Wittelsbacher, Wettiner, Hohenzollern, Habsburger, Lothringer, Welfen und Oldenburger) bereits zur **W e s e n s g e s c h i c h t e** dieser einflußreichen Familien sehr gründliche vergleichende Untersuchungen durchgeführt und veröffentlicht („Historische Genealogie“, München/Berlin 1940). Prinz v.Isenburg führt die Dynastengeschlechter dabei auf zwei Formen zurück:

1. Ihre geschichtliche Erscheinungsform von Ursprung, Entwicklung und Wirken innerhalb von
   Raum und Zeit.

2. Ihre biologische Lebensform in biostatistischen Zahlen über das Alter eines Geschlechts nach
   Anzahl seiner durchlebten Generationen, seine Fruchtbarkeit und seinen Altersaufbau.

Schon lange liegt mir der interdisziplinäre Brückenbau von der historischen Genealogie zu den modernen biologischen, besonders genetischen Wissenschaften sehr am Herzen. Allen Abgrenzungsbemühungen zum Trotze, die ich manchmal von soziologischer und historisch-hilfswissenschaftlicher Seite besonders in den letzten Jahren beobachten konnte.- Von meinen „geneTalogischen“ Veröffentlichungen seit 30 Jahren sei diesbezüglich hier nur meine „interdisziplinäre Ahnenstudie mittels Genealogie, Genetik und Statistik“ mit einer EDV-Programmbeschreibung von Weert Meyer, genannt, die unter dem Titel „Die Geisteskrankheit der bayerischen Könige Ludwig II. und Otto“ 1997 als Buch im Verlag Degener (Neustadt/Aisch), 220 S., erschienen ist (ISBN 3-7686-5111-8).

Mit dem Statistik-Vergleich an 36 bürgerlichen gut erforschten Stammtafeln möchte ich auch einen kleinen Beitrag zum „ewigen Streit um **Vererbung und Milieu („Nature or nurture“-Debatte!)** leisten, da GeneTalogie-Material m.W. in Deutschland seit langem kaum mehr hierfür herangezogen worden ist. Aktuelle Beiträge dazu aus anderen Wissenschaftsftsbereichen von z.T. sehr namhaften Wissenschaftlern (Natur- und Geisteswissenschaften), hat Michael Wink, Heidelberg, erst kürzlich in einem Buch zusammengefaßt, das unter dem Titel **„Vererbung und Milieu“** im Jahre 2002 im Springer-Verlag, 394 S., (Berlin-Heidelberg-New York) erschienen ist.

Auf die Ergebnisse aus meinen 36 Stammtafelanalysen soll hier aber noch nicht im einzeln eingegangen werden, da ich die Ergebnisse bald an anderer Stelle ausführlich veröffentlichen möchte. Allein die Tatsache, daß die CONZELMANN-Stammtafel bei meinem statistischen Vergleich eine quantitative Spitzenstellung einnimmt und diese Tatsache auf einer sehr gründlichen ausgezeichneten Stammtafelveröffentlichung der Familie CONZELMANN basiert, gibt mir Veranlassung, auf diese familiäre CONZELMANN-Sonderstellung hier in ihrer **Stammheimat zuerst** hinzuweisen.

Ich habe daher dem Verlag „Zollern-Alb-Kurier“, Balingen, dieses CONZELMANN-„Ranking“-Ergebnis zuerst bekannt gegeben, bevor ich in einer geeigneten interdisziplinären Fachzeitschrift und/oder einem Streitforum die Gesamtergebnisse der umfangreichen Stammtafel-Auswertungen zur weiteren Diskussion stelle. Meine eigene GeneTalogie-Internetseite www.genetalogie.de soll dann auch rechtzeitig in die Veröffentlichung und

Diskussion der Gesamtergebnisse mit einbezogen werden. Den eigentlichen - wohl neuartigen - „Reiz und besonderen Charme“ dieser statistischen Stammtafelanalysen sehe ich im **Vergleich zwischen verschiedenen Familien,** von denen gutes geschichtliches Quellenmaterial meist über viele Generationen vorhanden ist. Und im übrigen ist ja bekanntlich erst **der Vergleich die Seele jeder Statistik!-**

Rangfolge („Ranking“) der ersten 10 bürgerlichen Stammtafeln,

die hinsichtlich der Gesamtanzahl der Namensträger (männlich und weiblich) im Rahmen von insgesamt 36 gut erforschten Stammtafeln statistisch analysiert worden sind:

1. **4211** Stephan Conzelmann, 1619-1691, Einwohner in Truchtelfingen/Schwäb. Alb

2. **2363** Michael Gmelin, 1510/15-1576, Praeceptor in Weilheim (Stammvater aller Linien).

3. **960** Antonius Orth, +1486/90, Bürgermeister in Marburg (Goethe-Ahn 2004=4028=4048)

4. **777** Bartholomäus Welser, 1380/83-1445, Patrizier und Handelsherr in Augsburg

5. **767** Jacob Fugger, (1408)-1469, Handelsmann in Augsburg

6. **750** Ananias Siemens, 1538-1591, Brauer und Ölmüller in Goslar (Werner-v.Siemens-Ahn Nr. 128=176=304).

7. **678** Johannes Scheibler, (1529)-1594, Ratsherr in Gemünden a.d.Wohra /Hessen (Goethe-Ahn Nr. 504)

8. **668** Johann Rübel (gen. Reubel), + 1594, Bürger in Elberfeld (Stammvater aller Rübel-Linien!)

9. **553** Christoph Pfeiffer, 1598-1685, Bauer in Oberliederbach (jetzt Frankfurt/Main)

10. **538** Steffen Buff (Poff), + 1574, Schuhmachermeister in Butzbach/Hessen

Große, weit in die Vergangenheit reichende Stammtafel-Forschungen sind meist das Ergebnis verschiedener Forscherpersönlichkeiten, meist von Familienangehörige, über Jahrzehnte, ja Jahrhunderte! Als Beispiel sei hier nur die Stammtafel der berühmten schwäbischen Familie GMELIN genannt, der sehr viele bedeutende Gelehrte, vorallem Chemiker und Mediziner entstammen, die aus dem Apothekerstand hervorgegangen sind. Schon Goethe hat mit einigen dieser GMELINs in Verbindung gestanden. Bei den GMELINs läßt sich eine fast 300-jährige Familiengeschichts-Forschung nachweisen. Wobei natürlich der Gelehrtenstatus mancher Familienmitglieder hier recht günstige Voraussetzungen für die Erforschung aus den schriftlichen Quellen bot. Ein besonderer Glücksfall für die Gmelin-Genealogie war Moritz GMELIN, 1839-1879, wissenschaftlich arbeitender Pfarrer, später Archivrat in Karlsruhe am General-Landesarchiv. Ihm ist der mustergültig-grundlegende „Stammbaum der Familie

Gmelin“ (Karlsruhe 1877), zu verdanken. Und zwar mit folgendem Inhalt: umfassende geschichtliche Einleitung, Aufzähluung der Familienstiftungen, Wappen, Bildnis-Verzeichnis, biographische Skizzen, genealogischer Text (Stammlisten), Personen- und Ortsregister, statistische Tabellen und graphische Stammtafel-Übersichten. Die statistischen Tabellen sind wohl die besten, die bis dato jemals veröffentlicht worden sind!-

Der ausgesprochen standesbewußte Familien- und Forscherstolz des Hoch- und Briefadels dokumentierte sich in den Stammtafeln der Adelshandbüchern, z.B. dem „Gotha“, Verlag Justus Perthes, Gotha (von 1764-1944 ca. 680 Bände) und seinen Nachfolgern z.B. Genealogisches Handbuch des Adels (von 1951-2000 ca. 120 Bände), Verlag Starke. Die Forschungen zur Genealogie der dynastischen Häuser reichen aufgrund der guten Quellenlage der Landesgeschichte hier besonders weit zurück. Bei unseren Hohenzollern umfassen sie einen Zeitraum von ca. 900 Jahren. Auch die vom o.g. W. K. Prinz v.Isenburg 1936 begründeten „Europäischen Stammtafeln“ dynastischer Geschlechter müssen hier genannt werden (2 Bände). Sie wurden weitergeführt von Frank Baron v.Loringhoven (1953, 5 Bände) und seit 1977 bis heute stark erweitert vom verdienstvollen Pfarrer a.D. Detlev Schennicke (über 20 Bände, neue Folge). Wertvolle Arbeiten, z.B. von Arnold Berg, 1902-1986, „dem großen Genealogen für kleine Dynastenfamilien“, konnte Schwennicke dabei in seinen Stammtafelveröffentlichungen mit verwerten

Erst viel später folgte die Dokumentation der bürgerlichen Stammtafeln in den „Deutschen Geschlechterbüchern“ , Verlag Starke (von 1889-2004 über 200 Bände) und noch später auch noch im „Deutschen Familienarchiv“.Verlag Degener (1954 -2004 ca. 145 Bände). In bäuerlichen und kleinhandwerklichen Familien sind große Stammtafelforschungen schon wesentlich seltner. Die allerwesentlichste Voraussetzungen hierfür sind gut geführte und tunlichst lückenlos-erhaltene Kirchenbücher in den Gemeinden. In diese Hinsicht sind wohl in Baden-Württemberg die Voraussetzungen besonders günstig. Hinzu kommen dort die wertvollen Familienstifungen (z.B. Fideikommisse; durch die Weimarer Verfassung gesetzlich aufgelöst), die für die Personengeschichte und Genealogie außer den gerichtlichen Kaufbuchakten sehr wertvoll sind, besonders wenn die Kirchenbücher lückenhaft sind oder die Familien sich bald örtlich zerstreuten.

Allein aus solchem Material sind in Baden-Württemberg von manch interessiert-befähigter Persönlichkeit schon grundlegende statistische Erkenntnisse von allergrößter allgemeiner Bedeutung hervorgegangen. Ich denke hier an Wilhelm WEINBERG“, 1862-1937, den Stuttgarter Armenarzt und Populationsgenetiker jüdischer Herkunft, nach dem das Grundgesetz der Populationsgentik („Hardy-Weinberg-Gesetz“, 1908) benannt ist und der auch grundlegende Statistik-Ergebnisse zur Zwillungsforschung veröffentlich hat. Unsere heutigen Statistiker mit ihrer hochentwickelten Software-Technik wissen wohl auch nicht mehr, daß der preußische Probst Johann Peter SÜßMILCH, 1707-1767, der „Vater der Statistik“ war, der die wissenschaftliche Statistik aufgrund von Berliner Kirchenbuchdaten (Neukölln) begründet hat. Über ihn soll unten noch einiges gesagt werden..

5. Die große Tailfinger CONZELMANN-Stammtafel

Jetzt sei nun endlich auf die Forschungsarbeit hingewiesen, die mich zur Aussage ermutigte, die Familie CONZELMANN im Albstadter Raum sei die bisher Größte in Deutschland erforschte(!) und quellenmäßig belegte Familie. Wobei ich ausdrücklich die bedeutensten großen Dynastenfamilien Deutschlands mit einschließe, obwohl ja hier die Quellenlage

optimal ist. Und das heißt schließlich: Die CONZELMANN-Stammtafel ist damit größer als jede der großen Dynasten-Stammtafel, die von K. W. Prinz v.Isenburg analysiert worden sind und auf die oben bereits hingewiesen worden ist. Veröffentlicht wurde die große CONZELMANN-Stammtafel in Listenform in dem 1940/1941 erschienenen Buch: Die Sippe Conzelmann, Herausgegeben von Dr. Friedrich Konzelmann, Oberegierungsrat Stuttgart, Verlag Deutscher Familien-Chroniken Stuttgart, Druck Gebr. Rath, Stuttgart, 407 S. , mit zahlreichen Abildungen. In diesem Buch nimmt die besagte Tailfinger/Truchtelfinger CONZELMANN-Stammtafel (neben einigen kleineren CONZELMANN-Stammtafeln) den größten Umfang ein (S. 181-333). Es darf als ein besonderer Glücksfall angesehen werden, daß sich ein CONZELMANN-Familienangehöriger, der Gemeindedirektor a.D., Walter CONZELMANN aus Albstadt (1923 - 19??), der sehr verdienstvollen Aufgabe unterzogen hat, die CONZELMANN-Stammtafel auf der Basis der Forschungen des Uni.-Prof. Ernst BIZER (vorher Stadtpfarrer in Tailfingen!), die bis in die Zeit um 1940 reichten, bis zum Jahre 1987 zu ergänzen. Da das Buch „Die Sippe CONZELMANN“ von 1941 aber inzwischen zur Rarität geworden war, hat sich Walter CONZELMANN „darangemacht, das Herzstück des im Handel nicht mehr erhältlichen Buches, „Die Tailfinger Sippe“ von D. Ernst BIZER für die nachfolgenden Generationen zu bewahren. (...) Nach der Fertigstellung des Manuskriptes hat sich die Volksbank Tailfingen in großzügiger Weise bereit erklärt, statt eines Teildrucks der Bizerschen Arbeit, für das gesamte Buch eine Neuauflage finanziell abzusichern. Die einzelnen Beiträge konnten dabei ohne jede Änderung übernommen werden“ (Walter CONZELMANN aus dem Vorwort der Neuauflage von 1987).

Es kann wohl mit Bestimmheit gesagt werden, daß die Erstellung dieses CONZELMANN-“Stammbaumes“ einer gewissen familiären Eitelkeit - wie so oft! - zu verdanken ist und einige CONZELMANN-Familienangehörige bei der Erforschung auch finanziell dankenswerterweise Pate gestanden haben. Und zwar war es wohl der Forschungsauftrag vor allem von Dr. Friedrich Kontzelmann an einige bewährte Familienforscher, doch nachzuforschen, ob sich eine abstammungsmäßige Verbindung zwischen den bäuerlich-kleinbürgerlichen CONZELMANNern aus Tailfingen /Truchtelfingen (erstmals 1429 in Tailfingen erwähnt) und dem sehr angesehenen alten Patrizier- und Wappengeschlecht CONZELMANN aus Ulm (ratsfähig seit dem 13. Jahrhundert) herstellen läßt. Diese Familie hat nicht nur viele Bürgermeister in Ulm, sondern u.a. auch noch in Augsburg, Kempten und Memmingen gestellt. Eine herausragende Rolle in genealogischer Hinsicht als „Zentralahnfrau“ bekam aus dieser Patrizierfamilie besonders Clara CONTZELMANN, die 1488 in Augsburg Lucas (Laux) FUGGER „den Alten“ heiratet. Viele Ahnenforscher können heute ihre Abstammung bis zu diesem Ehepaar nachweisen. Im übrigen ist die Familie der berühmten Augsburger FUGGER auch eines meiner Stammtafel-Statistik-Objekte.-

Die statistischen Auswertungen, die hier folgen, beziehen sich auf die oben bereits erwähnte größte CONZELMANN-Stammliste aus dem Conzelmann-Buch „Die Sippe Conzelmann“ (1940) und Ergänzungsband (1988). Diese Stammliste beginnt mit Stephan CONZELMANN, 1619-1691, Einwohner in Truchtelfingen, Tafel XI, Seite 181-333, bzw. im Ergänzungsband Seite 174-339.

Tabelle 1 enthält für jede Generation die Anzahl der männlichen und weiblichen Namensträger und die Gesamtanzahl. Bei jeder Generation ist noch der Bereich des Zeitraumes angegeben, in dem Geburten erfolgt sind.

Tabelle 2 gibt die Verteilung der Kinderzahl (Geschwistergröße) an, die die Conzelmann-Männer als Väter in jeder Generation hatten. Die Nummer 13 in der Spalte 7 und der

Generationsreihe VI bedeutet also, daß in dieser Generation 7-Kinder-Geschwister (Jungen und Mädchen zusammen) 13-mal vorkommen. Aus den Spalten rechts in dieser Generation VI geht dann noch hervor, daß 56 verschiedene Conzelmann-Väter insgesamt 385 Kinder hatten. Die letzte Spalte gibt schließlich als Verhältnisniszahl 385/56 = 6,9 die entsprechende „Fruchtbarkeitsziffer“ 6,9 an.

Die logische Querverbindung zwischen **Tabelle 1** und **Tabelle** 2 sind die Spalten „gesamt“ (Tabelle 1) und „Gesamtkinderzahl“ (Tabelle 2), die identisch sind.

(Tab. 2 auf der nächsten Seite!)

Aus Vereinfachungs- und Vergleichbarkeitsgründen wurde zunächst keine Unterscheidung getroffen, ob alle Kinder des jeweiligen Vaters nur von einer Mutter oder von mehreren Müttern (aus weiteren Ehen oder Verbindungen) stammen. Diese Unterscheidung sollte später einmal noch ergänzt werden. Dann könnte auch noch eine Differenzierung nach frühverstorbenen und kinderlosen (verheirateten bzw. ledigen) Namensträgern erfolgen. Eine solche Spezifizierung wäre aber mit einem Vielfachen an Zeitaufwand verbunden gewesen. Ein tunlichst breitflächiger Statistikvergleich, hier von 36 Stammtafeln, war mir das wichtigere Statistikziel, das ich noch realisieren konnte.-

Stammtafel-Statistik Conzelmann

Tab. 1

Familie: Conzelmann

Stammvater: Stephan Conzelmann, 1619 - 1691, Einwohner in Truchtelfingen/Schwäb. Alb

Generation	männl.	weibl.	gesamt	Zeitraum/Geb.-jahr
I	1		1	1619
II	3	1	4	1647 - 1655
III	13	12	25	1673 - 1703
IV	41	28	69	1702 - 1748
V	69	70	139	1727 - 1781
VI	151	164	315	1760 - 1823
VII	201	184	385	1786 - 1873
VIII	303	313	616	1812 - 1906
IX	472	427	899	1840 - 1940
X	451	430	881	1874 - 1965
XI	308	255	563	1899 - 1983
XII	(143	142	285	1931 - 1983)
XIII	(19	9	28	1951 - 1984)
XIV	(1	0	1	1984)
	2176	2035	4211	

Tab. 2

Verteilung der Kinderzahl auf die kinderhabenden Conzelmann-Männer (Väter)

Generation	Kinderzahl (Geschwistergröße) 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	Zahl der Conzelmann-väter (A)	Gesamtkinder-zahl dieser Conzelmmann-väter (m+w) (B)	Fruchtbar-keitsziffer (B/A)
I				1																1	4	4
II						1			1	1										3	25	8,3
III		1		1	1	2		2				1						1		9	69	7,7
IV	1	2	1	1	2	1	3	2	2	2	1	1	1							20	139	7,0
V		2	3	3	4	3	3	3	4	4	2	3	1		4					39	315	8,1
VI	1	3	6	6	1	7	13	7	3	3		1	3		1				1	56	385	6,9
VII	3	5	9	3	10	8	10	6	9	7	7	4	1	2	1	1				86	616	7,2
VIII	5	5	11	13	9	18	7	10	6	7	8	7	2	2	4	1	1	4		121	899	7,4
IX	38	37	30	15	21	13	11	15	6	6	3	2	3	1	1					158	881	5,6
X	73	103	44	17	6	3	2				2									250	563	2,3
XI	48	63	26	5		1	1													144	285	2,0
XII	9	3	3	1																16	28	1,8
XIII	1																			1	1	
																				904	4210	

6. GeneTalogie (= Genealogie, Genetik und Statistik)

Jede echte Genealogie muß „Zentralstruktur“ haben. „Der Forscher muß irgendwo diese stets ins Unendliche entgleitende, unfaßbar scheinende Masse anpacken, muß ein Koordinatensystem aufstellen: Es ist der erste Grundsatz jeder Sippenforschung, daß sie einen „Nullpunkt“ haben, daß sie monozentrisch, individualistisch sein muß. ... Eine „Familie“ oder eine „Sippe“ können (...) wir nur beschreiben, indem wir willkürlich (meist durch Beginn unserer historischen Kenntnis bestimmt), die Familie von einem „Stammvater“ ableiten oder eine Ahnenfolge auf einen „Probanden“ (mit seinen Geschwistern) beziehen.“ (Prof. Siegfried Rösch; in: „Grundzüge einer quantitativen Genealogie“, 1955).

Unter Stammtafel („Stammbaum“) verstehen wir genealogisch also die sog. patrilineare Nachkommenschaft eines „Stammvaters“ einer Familie. D.h. eine abstammungsmäßige Zusammenstellung aller „Namensträger“ im Sinne des früheren Namensrechtes, also der Vater-Sohn-Enkel-Folge. Heute biologisch im Sinne der gemeinsamen Y-Chromosomen-Eigenschaft noch genauer präzisierbar. Wobei allerdings die Töchter der Familienväter grundsätzlich noch zur genealogischen Stammtafel dazugehören, wenn diese Töchter auch kein Y-Chromosom des Vaters, sondern dessen X-Chromosom erhalten haben. Aber dieses einzige X-Chromosom des Vaters erhielten diese Töchter mit Gewißheit vom leiblichen Vater, was bei seinen Enkelinnen schon nur noch mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 % der Fall ist (Reifeteilung der Chromosomen, „Ausmendeln“!). Aber auch aus ordnungswissenschaftlichen Gesichtspunkten innerhalb der Genealogie kommt der Familienstammtafel die allergrößte Bedeutung zu. Freilich können Genealogie-Kritiker, bzw. gewisse sich modern dünkende Soziologie-“Genealogen“ mit der „pater-semper-incertus-est-Keule“ jede Stammtafel, aber auch jede Ahnentafel zynisch in Frage stellen. Aber damit müssen wir Genealogen seit Jahrhunderten leben. Und die moderne Molekulargenetik (z.B. „genetischer Fingerabdruck“) wird dafür sorgen, daß die Genealogie als Abstammungs- bzw. Verwandtschaftswissenschaft ihre unabhänige Stellung behält. Der „harte Kern“ der Genealogie, die „Tafelgenealogie“ (meist listenmäßig!) wird sich in den genealogischen Sammelwerken behaupten, wenn auch hier und da manch „schmerzliche“ Korrekturen erforderlich sein werden. Wenn freilich Ehe und Familie durch moderne Lebensabschnitts-Partnerschaften immer mehr an Bedeutung verlieren, wird auch die Genealogie zum „Auslaufmodell“ werden, zumindest in unserem Kulturkreis, - ausgerechnet hier, wo sie einmal ein wissenschaftliches Fundament bekommen hat.-

Bezüglich historischer und biologischer Wahrheit darf ich auf Kapitel IV (S. 24f.) meines o.g. „Bayrischen Königsbuches“ (1997) verweisen.

7. wissenschaftliche Statistik und Kirchenbuchdaten

Es ist heute kaum mehr bekannt, daß ausgerechnet unsere **genealogischen Grunddaten**, die ja in den Kirchenbüchern für die Einwohner eines Kirchspiels für deren Abstammung, Lebenszeit und Familiengründung aufgezeichnet werden mußten, also: Elteren, Geburts- (Taufe-), Todes- (Beerdigungs-)Tag und Trauung, für die wohl **allumfassendste Wissenschaft, die wissenschaftlichen Statistik, das Fundament gelegt haben!**

Selbst in Fachkreisen ist heute weitgehend vergessen, daß die Wiege der neuzeitlichen Statistik, bzw. ihr Ahnherr, der Berliner Probst Johann Peter SÜßMILCH, 1707-1767, war. Er

begründete anhand der Daten seiner Kirchenbücher (Neukölln) die wissenschaftliche Statistik. Und zwar mit seinem berühmten Buch **„Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben, 1741“.** Der Berliner Statistikprofessor Dr. Ernst WAGEMANN zitiert in seinem Buch: „Narrenspiegel der Statistik. Die Umrisse eines statistischen Weltbildes“, Hamburg 1941 (2. Aufl.) jenen J. P. SÜßMILCH aus „seiner göttlichen Ordnung“ in Bezug auf Wirtschaftslage und Heiratshäufigkeit, wie folgt:

„Wer sich zum Heyrathen entschließet, der übernimmt auch zugleich Pflichten, die ihn zum Unterhalt einer Familie verbinden. Wenn es daher an Gelegenheit zum Unterhalt fehlet, so wird der Entschluß gehemmet. Je schwerer der Unterhalt ist, je mehr Schwierigkeiten findet das Heyrathen, und je langsamer gehet es damit.(...)Wo viel Verdienst und Nahrungsmittel sind, wo täglich neue Quellen zur Nahrung geschaffen werden, da muß die Zahl der Ehen einen stets proportionirlichen Fortgang haben.“

Ein Neffe des oben genannten Moritz GMELIN, der schwäbische Pfarrer und Genealoge Julius GMELIN, 1859-1919, Pfarrer in Großgartach (jetzt Leingarten) bei Heilbronn, hat dann auf die bevölkerungs-statistischen Methoden und ihre Bedeutung in der genealogischen Literatur aufmerksam gemacht. In einem Organ der seinerzeit genealogisch sehr bedeutenden „Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig, den „Mitteilungen“ von 1910 (7. Heft), bezeichnet er SÜßMILCH schon damals als den „Vater der Statistik. In seinem Aufsatz „Die historisch-statistische Bedeutung der Kirchenbücher“ schreibt er, daß er „aus den Kirchenbüchern seiner Pfarrei und dann seines brandenburg-preußischen Vaterlandes die Fundamente der Statistik gelegt und dieser den Weg zu einer neuen selbständigen Wissenschaft gebahnt hat. Nur daß die Tochter, kaum flügge geworden, dann die Mutter, nämlich die Kirchenbuchsforschung allzu rasch über die Achsel ansehen gelernt hat, weil ihr diese, wie das so geht, nicht „modern“ d.h. in diesem Fall nicht „exakt“ genug war.“

In einer biographischen Notiz über Julius GMELIN heißt es, daß er ein eifriger Förderer nationalliberaler Einheitsbestrebungen war und dem damaligem Reichstagsabgeordneten Friedrich NAUMANN persönlich nahe stand. Seit 1912 war er auch mit dem Chefredakteur der „Neckar-Zeitung“ und späteren ersten Bundespräsidenten Dr. Theodor Heuß eng befreundet. In einem gedrucktem Nachruf heißt es über diesen Vater von 11 Kindern: „Er war einer jener knorrigen schwäbischen Pfarrer, denen die Selbständigkeit des Denkens und die Unabhängigkeit der Rede das zweite Leben war, und die ihrer Kirche den Weg zur wahren Freiheit bahnen wollten.“ Weiter heißt es über ihn, daß er als evangelischer Geistlicher bereits damals forderte, daß im „Vaterunser“ die Worte „...sondern erlöse uns von dem Übel“ durch „...von dem Bösen“ ersetzt werden.

8. Meine Gedanken vor dem Deutschen Genealogentag im September 2004 im schwäbischen Leonberg

Mit Neugier darf man wohl auf dem Deutschen Genealogentag in Leonberg den Eröffnungsvortrag von Dr. Hermann Ehmer „Von Andreae bis Zeller“ erwarten. Gibt es denn im klassischen Land der bürgerlich-deutschen Genealogie und ihrer bedeutenden schwäbischen Genealogen, darüber überhaupt noch etwas grundsätzlich Neues zu berichten? - möchte ich fragen.- Indessen ist dieses Thema für Genealogie-Neulinge, aber auch - Fortgeschrittene und diejenigen, die nicht zu den Literaturbeflissenen gehören, immer wieder

ungemein reizvoll und darf auf einem Deutschen Genealogentag, der über Gebühr lange nicht mehr im schwäbischen Ländle stattgefunden hat, natürlich nicht fehlen.

Allein das bekannte schwäbische Verslein von Eduard Paulus:

„Der Schiller und der Hegel,
Der Uhland und der Hauff!
Das ist bei uns die Regel,
Das fällt uns gar nicht auf."

bietet genealogisch einen sehr interessanten persönlichen Interpretationsspielraum. Ist das Sprüchlein wirklich der „arroganteste Vers der deutschen Literatur, wie es der in Grevenbroich geborene Schriftsteller Peter Bamm vorspiegelt?

Selbst Prof. Siefried Rösch zitierte dieses Sprüchlein schon im Rahmen seines famosen kleinen Aufsatzes „Meine Ahnen im schwäbischen Verwandtschaftsgeflecht. Ein Beitrag zum Hölderlin-Jahr", der bereits 1970 in der Festschrift: 50 Jahre Verein für Familien- und Wappenkunde in Baden und Württemberg (S. 30-40) erschien ist. Hölderlins väterliche Großeltern Friedrich Jakob Hölderlin und Elisabeth Juliane Haselmaier, sind sowohl Röschs Ahnen auf der Vaterseite (Ahnen-Nrn. 94/95) als auch auf der Mutterseite (Ahnen-Nrn. 118/119). Nicht nur Anekdotisches zu seinen engeren Hölderlin-Verwandten und weiteren berühmten Verwandten (Hauff, Hegel, Uhland, Kepler, Maestlin, Alber, Bardili, Flattich, Moerike, Robert Mayer, Anselm Feuerbach (aber auch Schiller, wie ich in seiner nichtpublizierten AT noch feststellen konnte!) wird hier kurz und bündig berichtet. Im Rahmen seiner schwäbischen Verwandtschaft gibt Rösch zugleich noch eine ikonographische Hölderlin-Miniaturen-Geschichte aus seiner Familie Volmar-Blum zum besten. Vor allem beantwortet er aber eine eingangs von ihm gestellte Frage: „Woher stamme ich? Welchen Landes oder Volkes Kind bin ich?" sehr anschaulich: Aus einem kleinen Ortsnummernhäufigkeits-Koordinatendiagramm kann man die geographischen Ahnenschwerpunkte der Gegenden um Heilbronn, Reutlingen, Ulm/Do., aber auch Nürnberg und Mainfranken ersehen. Die engste Gmelin-Verwandtschaft besteht bei Rösch in der sog. jüngeren Stuttgarter Linie, denen auch die beiden zuletzt oben genannten „Gmelin-Genealogen" Moritz und Julius Gmelin angehören.

Welch quantitativer Stellenwert solche punktuellen Berühmtheitsstellen in Ahnentafeln zukommen, weiß Prof. Rösch am besten selbst, da er als erster um 1955 (s.o.!) den genetisch orientierten **biologischen Verwandtschaftsgrad gb** in die wissenschaftliche Genealogie eingeführt hat. In einem „Weihnachtsgeschenk" von 1942 an Mutter und Schwester, das ca. 40 von ihm zusammengestellte Ahnengemeinschaften mit dem Titel **„Berühmte Verwandte von A bis Z"** umfaßte, warnte er: „Man vermeide aber, bei einer Sitzung zuviel Berühmtheitsluft auf einmal einzuatmen, da dies der Bescheidenheit und der nötigen Wirklichkeitsnähe schaden kann." -

Abschließend möchte ich nochmals in diesem Zusammenhang auf das oben unter Punkt 4. erwähnte alte Streitthema **Vererbung und Milieu** im allgemeinen und das von mir voriges Jahr angestoßene Diskussionsthema: **„Neues Licht auf die patrilineare Stammtafel im Zeitalter der Gleichberechtigung?"** zurückkommen (www.genetalogie.de).

Dabei erlaube ich mir ein Zitat, das auch das Thema wieder auf die **Albstadt in der Schwäbischen Alb, der Ahnenheimat der CONZELMANNer** zurückbringen soll!

Der Arzt, Psychologe und Politiker **Willy HELLPACH**, 1877-1955, der 1922-1925 badischer Kultusminister, 1924/25 badischer Staatspräsident, 1925 Kandidat für die Reichspräsidentenwahl (Deutsche Demokratische Partei) und von 1928-1930 Mitglied des Reichstages war, schrieb in seiner „Völkerpsychologie“ (1954, 3. Aufl.) einerseits: „von jonglierten Ahnentafelkunststücken, die schließlich in irgendeiner Erbmansarde Schiller, Hegel, Hölderlin von einer legendären „schwäbischen Geistesmutter“ herleiten oder Lukas Cranach (siebter Vorfahrenetage!) als eine Art Urvater von Goethe aufziehen.“ (S. 168). Andererseits schrieb HELLPACH aber dort auch: „Die Burgunder sind (sei es aus welchen Mitursachen im einzeln immer) völkisch erlegen, die Sueben haben sich durchgesetzt und in die ganze deutsche Geschichte (der sie u.a. die Herrschergeschlechter der **Welfen, Staufer, Zähringer, Zollern und Habsburger** schenkten) eine besondere Kraft des Geistes, des Willens und des Gemüts eingebracht. Es wurde wahrscheinlich für ihre **Natur** das **geschichtliche** Glück, daß ihrer ersten großen Wanderschübe am römischen Grenzwall die härteste Bewährungsprobe harrte.“ (S. 47). Das erinnert mich an einen heimatgeschichtlichen Roman („Tagolf der Siedler“) aus der Alemannenzeit, den der Stadtarchivar von Albstadt Dr. Peter Thaddäus Lang schon 1994 geschrieben hat, den ich aber erst kürzlich (Anfang Juli 2004) in einem Internet-Antiquariat entdeckt habe. Er handelt von einer Alemannensippe, die nach vielen Abenteuern schließlich auf der Schwäbischen Alb seßhaft wird und das heutige Albstadt-Tailfingen gründet. Eine beigegebene Karte des Gebietes zwischen Neckar und Donau über den Weg der „Tagolfinge“ entlang der Römerstraße in der Nähe des Limes zur Schwäbischen Alb nach Albstadt-Tailfingen erregte nach dem Lesen obigen Hellpach-Textes wohl verständlicherweise meine besondere Aufmerksankeit! - Wirklich bloß Zufall? -

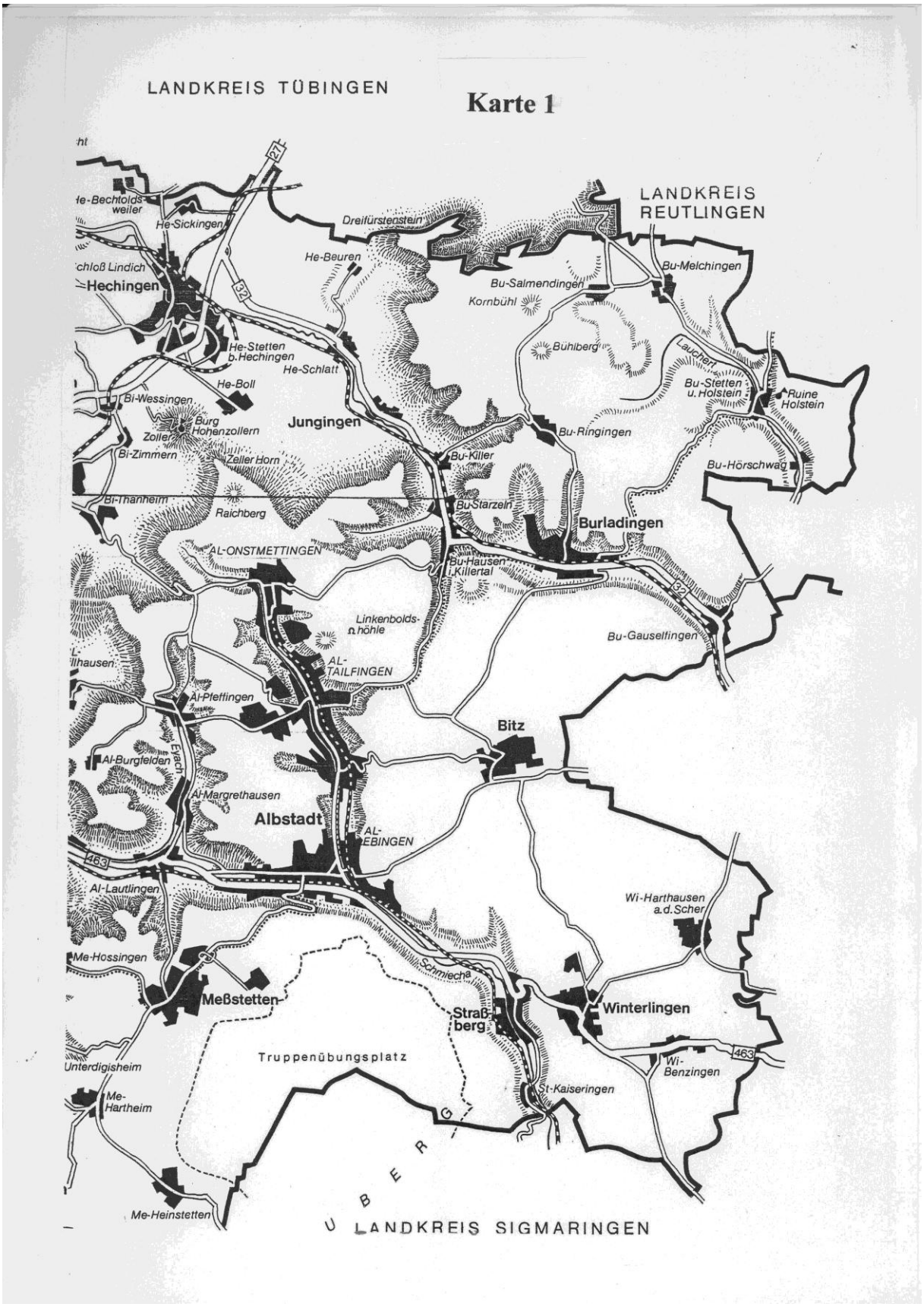
Arndt Richter
Grünstadter Platz 21
81539 München

München, 6. August 2004

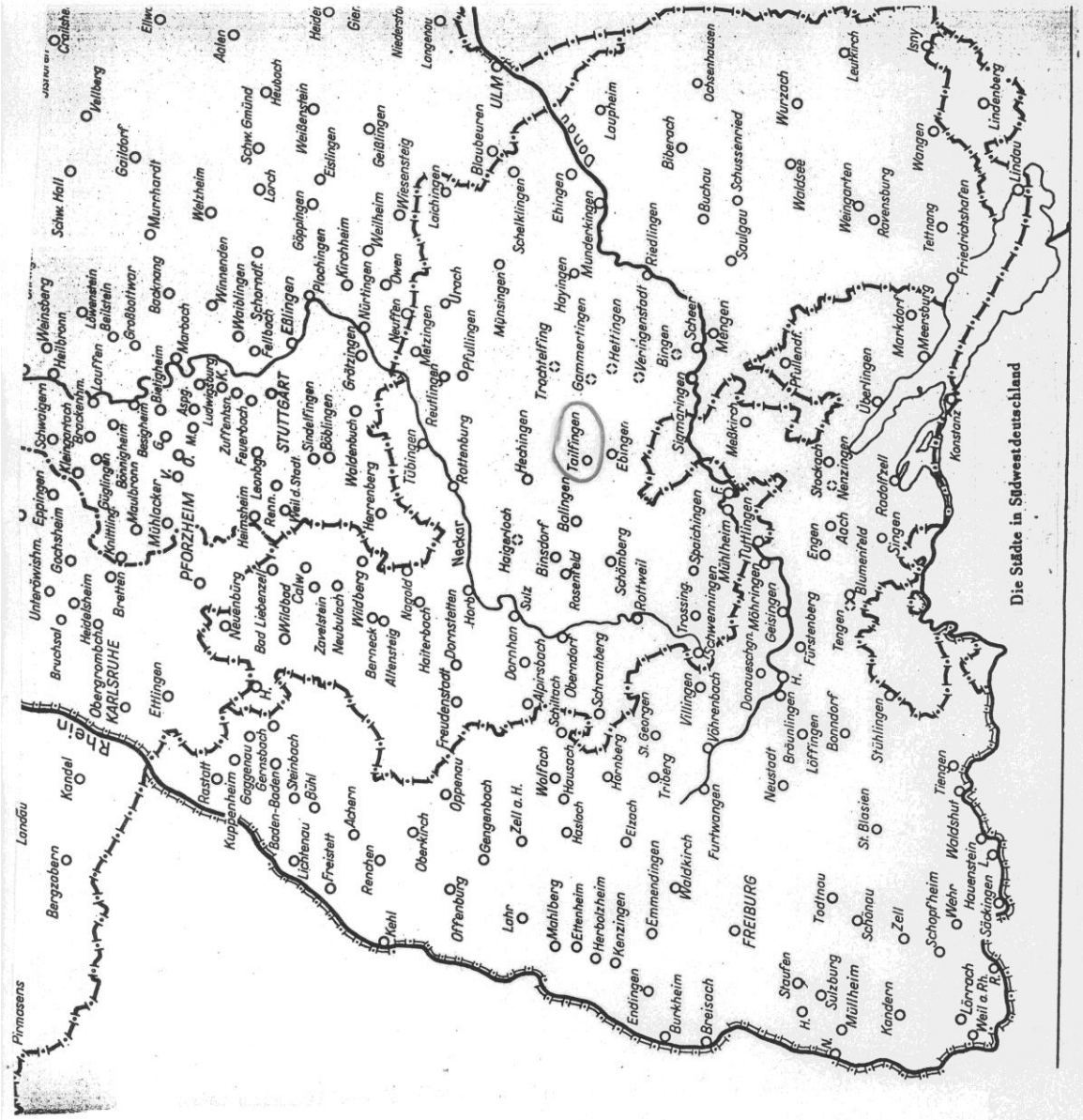
www.goethe-genealogie.de
www.genetalogie.de
richter@genetalogie.de

Anhang

Die Stadtverwaltung Albstadt (Stadtarchiv) stellte die Wappen auf der Umschlagseite und Karte 1 zur Verfügung (Wappen links mit Spindel: Tailfingen, rechts mit Distel: Albstadt). Karte 2 entnahm ich dem Buch von Friedrich Metz: Ländergrenzen im Südwesten, Remagen 1951.


LANDKREIS TÜBINGEN
Karte 1
LANDKREIS REUTLINGEN
He-Bechtolds-weiler
He-Sickingen
Dreifürstenstein
He-Beuren
Hechingen
Bu-Melchingen
Bu-Salmendingen
Kornbühl
Bühlberg
He-Stetten b.Hechingen
He-Schlatt
He-Boll
Lauchert
Bu-Stetten u.Holstein
Ruine Holstein
Bi-Wessingen
Burg Hohenzollern
Zoller
Jungingen
Bi-Zimmern
Zeller Horn
Bu-Ringingen
Bu-Killer
Bu-Hörschwag
Bi-Thanheim
Raichberg
Bu-Starzeln
Burladingen
AL-ONSTMETTINGEN
Bu-Hausen i.Killertal
Linkenbolds-höhle
Bu-Gauselfingen
AL-TAILFINGEN
Al-Pfeffingen
Bitz
Al-Burgfelden
Eyach
Al-Margrethausen
Albstadt
AL-EBINGEN
Al-Lautlingen
Wi-Harthausen a.d.Scher
Me-Hossingen
Schmiechа
Meßstetten
Straßberg
Winterlingen
Truppenübungsplatz
Wi-Benzingen
Unterdigisheim
St-Kaiseringen
Me-Hartheim
Me-Heinstetten
LANDKREIS SIGMARINGEN

Karte 2


Die Städte in Südwestdeutschland
Rhein
Donau
KARLSRUHE
STUTTGART
PFORZHEIM
ULM
FREIBURG
Pirmasens
Landau
Kandel
Bergzabern
Bruchsal
Obergrombach
Heidelsheim
Bretten
Eppingen
Gochsheim
Unteröwisheim
Etlingen
Rastatt
Kuppenheim
Gaggenau
Gernsbach
Baden-Baden
Steinbach
Bühl
Lichtenau
Freistett
Achern
Renchen
Kehl
Offenburg
Oberkirch
Oppenau
Gengenbach
Lahr
Zell a. H.
Mahlberg
Ettenheim
Herbolzheim
Kenzingen
Endingen
Burkheim
Breisach
Emmendingen
Etzach
Wolfach
Hausach
Hasloch
Hornberg
Schramberg
Oberndorf
Schiltach
Alpirsbach
St. Georgen
Triberg
Waldkirch
Furtwangen
Villingen
Vöhrenbach
Donaueschgn.
Mähringen
Geisingen
Donnstetten
Freudenstadt
Dornhan
Sulz
Horb
Haiterbach
Nagold
Altensteig
Berneck
Wildberg
Calw
Zavelstein
Neubulach
Wildbad
Bad Liebenzell
Neuenbürg
Herrenberg
Waldenbuch
Grötzingen
Nürtingen
Neuffen
Owen
Wiesensteig
Laichingen
Blaubeuren
Schelklingen
Münsingen
Pfullingen
Urach
Metzingen
Reutlingen
Tübingen
Rottenburg
Neckar
Haigerloch
Binsdorf
Rosenfeld
Ballingen
Hechingen
Trochtelfing
Gammertingen
Hayingen
Mundelkingen
Ehingen
Riedlingen
Bibenach
Buchau
Ochsenhausen
Saulgau
Schussenried
Waldsee
Wurzach
Leutkirch
Isny
Wangen
Ravensburg
Weingarten
Tettnang
Friedrichshafen
Lindau
Lindenberg
Markdorf
Meersburg
Überlingen
Radolfzell
Konstanz
Singen
Stockach
Nenzingen
Engen
Aach
Blumenfeld
Tengen
Fürstenberg
Donaueschgn.
Mühlheim
Tuttlingen
Meßkirch
Pfullendf.
Mengen
Scheer
Sigmaringen
Veringenstadt
Hettingen
Ebingen
Tailfingen
Rottweil
Schömberg
Trossing.
Speichingen
Schwenningen
Bräunlingen
Löffingen
Bonndorf
Stühlingen
Neustadt
St. Blasien
Tiengen
Waldshut
Hauenstein
Säckingen
Lörrach
Weil a. Rh.
Todtnau
Schönau
Zell
Schopfheim
Mehr
Müllheim
Sulzburg
Staufen
Kandern
Aalen
Schw. Gmünd
Heubach
Lorch
Weiberstein
Eislingen
Geislingen
Göppingen
Plochingen
Kirchheim
Weilheim
Wiesensteig
Laichingen
Blaubeuren
Ehingen
Hayingen
Munderkingen
Riedlingen
Bibenach
Buchau
Ochsenhausen
Saulgau
Schussenried
Waldsee
Wurzach
Leutkirch
Isny
Wangen
Ravensburg
Weingarten
Tettnang
Friedrichshafen
Lindau
Lindenberg
Markdorf
Meersburg
Überlingen
Radolfzell
Konstanz
Singen
Stockach
Nenzingen
Engen
Aach
Blumenfeld
Tengen
Fürstenberg
Donaueschgn.
Mühlheim
Tuttlingen
Meßkirch
Pfullendf.
Mengen
Scheer
Sigmaringen
Veringenstadt
Hettingen
Ebingen
Tailfingen
Rottweil
Schömberg
Trossing.
Speichingen
Schwenningen
Bräunlingen
Löffingen
Bonndorf
Stühlingen
Neustadt
St. Blasien
Tiengen
Waldshut
Hauenstein
Säckingen
Lörrach
Weil a. Rh.
Todtnau
Schönau
Zell
Schopfheim
Mehr
Müllheim
Sulzburg
Staufen
Kandern
Aalen
Schw. Gmünd
Heubach
Lorch
Weiberstein
Eislingen
Geislingen
Göppingen
Plochingen
Kirchheim
Weilheim
Wiesensteig
Laichingen
Blaubeuren
Ehingen
Hayingen
Munderkingen
Riedlingen
Bibenach
Buchau
Ochsenhausen
Saulgau
Schussenried
Waldsee
Wurzach
Leutkirch
Isny
Wangen
Ravensburg
Weingarten
Tettnang
Friedrichshafen
Lindau
Lindenberg
Markdorf
Meersburg
Überlingen
Radolfzell
Konstanz
Singen
Stockach
Nenzingen
Engen
Aach
Blumenfeld
Tengen
Fürstenberg
Donaueschgn.
Mühlheim
Tuttlingen
Meßkirch
Pfullendf.
Mengen
Scheer
Sigmaringen
Veringenstadt
Hettingen
Ebingen
Tailfingen
Rottweil
Schömberg
Trossing.
Speichingen
Schwenningen
Bräunlingen
Löffingen
Bonndorf
Stühlingen
Neustadt
St. Blasien
Tiengen
Waldshut
Hauenstein
Säckingen
Lörrach
Weil a. Rh.
Todtnau
Schönau
Zell
Schopfheim
Mehr
Müllheim
Sulzburg
Staufen
Kandern
Aalen
Schw. Gmünd
Heubach
Lorch
Weiberstein
Eislingen
Geislingen
Göppingen
Plochingen
Kirchheim
Weilheim
Wiesensteig
Laichingen
Blaubeuren
Ehingen
Hayingen
Munderkingen
Riedlingen
Bibenach
Buchau
Ochsenhausen
Saulgau
Schussenried
Waldsee
Wurzach
Leutkirch
Isny
Wangen
Ravensburg
Weingarten
Tettnang
Friedrichshafen
Lindau
Lindenberg
Markdorf
Meersburg
Überlingen
Radolfzell
Konstanz
Singen
Stockach
Nenzingen
Engen
Aach
Blumenfeld
Tengen
Fürstenberg
Donaueschgn.
Mühlheim
Tuttlingen
Meßkirch
Pfullendf.
Mengen
Scheer
Sigmaringen
Veringenstadt
Hettingen
Ebingen
Tailfingen
Rottweil
Schömberg
Trossing.
Speichingen
Schwenningen
Bräunlingen
Löffingen
Bonndorf
Stühlingen
Neustadt
St. Blasien
Tiengen
Waldshut
Hauenstein
Säckingen
Lörrach
Weil a. Rh.
Todtnau
Schönau
Zell
Schopfheim
Mehr
Müllheim
Sulzburg
Staufen
Kandern